

EU-Projekt 'Lamecow' setzt auf Vorbeugung
Veröffentlicht am 4. August 2006

Klauenerkrankungen sind in der Nutztierhaltung ein europaweites Problem

Erkrankungen der Klauen werden oft erst dann erkannt, wenn die Symptome offensichtlich sind: Die Kuh lahmt. Sie hat Schmerzen, produziert weniger Milch und ihre Fruchtbarkeit ist gestört. Die Ausgaben für den Tierarzt steigen. "Jedes Tier, das eine erkrankte Klaue hat, verursacht für den jeweiligen Milchbetrieb ökonomische Verluste", sagt Dr. Christoph Mülling vom Institut für Veterinär-Anatomie der Freien Universität Berlin. Ein Klauengeschwür beispielsweise sei mit direkten und indirekten Kosten in Höhe von bis zu 300 Euro verbunden.

Klauenerkrankungen sind in der Nutztierhaltung ein europaweites Problem: Im Jahr 2002 waren etwa 23 Prozent der insgesamt 21,5 Millionen europäischen Kühe von Lahmheit betroffen. Nach Schätzungen entstanden den europäischen Landwirten dadurch Verluste in Höhe von mehr als einer Milliarde Euro pro Jahr. Vor diesem Hintergrund finanzierte die Europäische Union das interdisziplinäre Projekt "Lamecow". Dessen Ziel ist es, das Ausmaß der Krankheit einzudämmen, die Haltungsbedingungen und das Wohlbefinden der Tiere - den so genannten "Kuhkomfort" - zu verbessern und die betroffenen Milchbetriebe wirtschaftlich zu stärken. Die Forschungsarbeiten der sieben Partner aus sechs Mitgliedstaaten sind seit kurzem erfolgreich abgeschlossen. Das Projekt wurde mit insgesamt drei Millionen Euro gefördert, 450.000 Euro davon flossen an die Freie Universität Berlin. "Es geht in erster Linie um Prävention", erklärt Christoph Mülling, der das EU-Projekt gemeinsam mit Professor Klaus-Dieter Budras am Institut für Veterinär-Anatomie geleitet hat: "Kühe sind Weichbodengänger. Die Haltung auf harten Beton- oder Asphaltböden erleichtert den Menschen die Arbeit, schädigt aber die Klauen. Hinzu kommen Verschmutzungen durch Kot oder Urin und Feuchtigkeit in den Ställen, die den Hornschuh aufweicht." Ein Klauengeschwür entsteht, wenn durch diese negativen äußeren und inneren Einflüsse ein Loch im Hornschuh entsteht. Dann können Bakterien eindringen, die das Klauengewebe zerstören.

Im Rahmen des "Lamecow"-Projektes wurde ein Katalog von "best practice"-Richtlinien entwickelt und getestet. Er soll eine tiergerechte Haltung ermöglichen und Betrieben, Tierärzten und Pflegern zur Anwendung empfohlen werden. Dazu gehört vor allem den Kuhkomfort zu verbessern: Die Laufgänge in den Ställen können mit elastischen Gummimatten ausgelegt werden, sodass die Klaue geschont wird und die Tiere nicht rutschen oder sich verletzen. Hygienemaßnahmen - regelmäßige Entmistung, Entfernung von Staunässe - reduzieren die Infektionsgefahr und die Feuchtigkeit in den Ställen erheblich. Die Boxen sollten komfortabel mit Stroh ausgelegt und groß genug sein, denn die Kuh ist bekanntlich ein Wiederkäuer und liegt, wenn sie die Möglichkeit hat, zwischen 16 und 18 Stunden am Tag.

Bei der Prävention spielt auch die professionelle Klauenpflege eine wichtige Rolle. Die "Pediküre für Tiere" ermöglicht es, Krankheiten zu einem Zeitpunkt zu erkennen, an dem die Lahmheit noch nicht so weit fortgeschritten ist. "Klauenerkrankungen haben vielfältige Ursachen", erläutert Kerstin Müller, Professorin und

Geschäftsführende Direktorin der Klinik für Klauentiere auf dem Campus Döppel der Freien Universität Berlin. "Das Ausmaß der Lahmheit in den einzelnen Betrieben hängt von der Umgebung, dem Kuhkomfort und der Futterqualität ab. Es gibt auch saisonale Schwankungen."

>>> Lesen Sie den vollständigen Artikel hier

http://web.fu-berlin.de/presse/wissenschaft/pdw06/pdw_06_011.html

Das Projekt finden Sie im Internet unter:

<http://www.abdn.ac.uk/lamecow>

Kontakt:

Dr. Christoph Mülling

Institut für Veterinär-Anatomie der Freien Universität Berlin

Tel.: 030 / 838-53954 und 838-53555

E-Mail: muelling@zedat.fu-berlin.de

Quelle: Kompetenznetze